

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 13

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thomy's SENF
immer gleich gut!

Bei **Husten** und **Katarrh**
nur den gesetzl. geschützten
Pleuromel-Extrakt
in Flaschen à Fr. 3.—
und zu 5.50
von
J. Gyr-Niederer
in **Gais**
APP.

Krampfadern-
+ Strümpfe „Neuheit“
Leib- u. Umstandsbinden
Sanitäts- u. Gummiwaren.
F. Kaufmann, Zürich
Kasernenstr. 11 Preisliste

Töchterpensionat **DES ALPES** in La Tour-de-Peilz (Genfersee). Schweizerhaus. Stets voll aufrecht erhaltener Betrieb. Aneignen unbedingter Sprachfertigkeit. Alles Wünschenswerte.

SAFETY IN MEDICINES

Aus der Spezialabteilung für
Hunde-Arzneimittel

Victocan-Konditionspulver . Fr. 2.—
Dermocan-Salbe Fr. 2.—
Dermocan-Spiritus gegen Hautaus-
schläge Fr. 2.25

Erhältlich in Apotheken.

Victoria-Apotheke
Zürich
DR. KURT EGLOFF VORM. H. FEINSTEIN
The English Pharmacy

Ein Geschenk-Abonnement auf den Nebelspalter macht immer Freude!

cts. **70**

Sahil

20 CIGARETTES
ORIENTALES

GUT UND PREISWERT!

Die Frau

Sogar . . .

Es gibt Gazetten (und Leser!) die da, wo es sich um kostspielige Schicksalschläge hoher und höchster Herrschaften handelt, einen ganz spezifischen Ausdruckmodus verwenden, den man — zum Unterschied etwa vom sächsischen Genitiv — den weinerlichen Admirativ nennen könnte.

Man hat ihn in besonders eindrücklicher Form zum Beispiel bei Anlaß des tragischen Unfalles der Königin Astrid von Belgien, in Erscheinung treten sehen, wo insbesondere zahlreiche Damen kummer- und leidbeladen herumgingen, während sie es andererseits mit bemerkenswerter Fassung ertragen, wenn ihre Waschfrau stirbt und fünf unversorgte Würmer hinterläßt.

Was dagegen die neueste Zeit angeht, so beweint und bewundert diesmal die «Herald Tribune» das — an sich gewiß nicht beneidenswerte — Schicksal der holländischen Thronfolgerin.

Es wird da geschildert, wie Prinzessin Juliana die Zehnzimmersuite im «Seigniory Club» in Quebec, die das Hotel ihr zur Verfügung stellen wollte, ausgeschlagen habe, und sich mit vier Räumen begnüge, die sich «kaum von denen der andern Gäste unterscheiden». Sie lehne jede Betonung ihrer fürstlichen Stellung durch die Umgebung ab, und wolle als einfache Emigrantin leben. Sie gehe sogar so weit, ihre Zeitungen am Hotelkiosk selber zu kaufen, und selber telephonisch ihren Coiffeur zu berufen, wenn sie ihn brauche.

Es liegt mir ferne, die Lebensweise der holländischen Thronfolgerin kritisieren zu wollen, im Gegenteil, ich würde es absurd und lächerlich finden, wenn sie ohne Notwendigkeit mit ihren Kindern in einem Zelt kampieren und hungern und verschlappen würde. (Ich bin nicht einmal so sicher, daß ich die angebotene Zehnzimmersuite ausgeschlagen hätte.)

Was ich bemerkenswert finde, ist das «geht sogar so weit —» des Reporters, also eben den weinerlichen Admirativ. Bemerkenswert, angesichts der Millionen anderer einfacher Flüchtlinge, die sogar der Sorge, persönlich ihren Coiffeur anzurufen, enthoben sind. Bethli.

Hexenküche

Wie war doch früher — in fernen Zeiten vor dem Kriege — das Leben einer Hausfrau unkompliziert. In meiner Küche z. B. thronte schamhaft in einem weißlackierten Kästchen verborgen ein Ochsenkübel, der gesiffet alle Ueberreste hinter seinem Deckel verbarg. Nun blickt er, der «Patentierete», entrüstet auf noch vier andere formlose, verbeulte Kollegen herab, die unter dem Schüttstein, hinter dem Küchentisch umhergeschubst und widerwillig geduldet ihr Dasein fristen. Da ist einmal der Kübel, der sämtliche Tuben von Nivea-, Hamol- und andern Crèmen, von Rasierseife und Zahnpasta verschluckt, — dicht daneben steht der behördlich vorgeschriebene Säulikessel. Ich mußte

die Kübel notgedrungen fein säuberlich etikettieren, denn stellt euch einmal vor, wie erstaunt so ein rosiges Ferkelchen die kleinen Aeuglein aufreißt würde, wenn es plötzlich Ueberreste einer nie versagenden Schönheitscrème vorgesezt bekäme. Mit dem Schweinekessel hat es sowieso seine Schwierigkeiten, denn was soll man da hineintun und was nicht? Da ich leider weder weiße noch gar schwarze Perlen besitze, die ich vor die Säue werfen könnte, stellt sich täglich die tiefgründige Frage, kommen nun die «Härdöpfelschalen» in den Schweinekessel oder zum Hühnerfutter, denn ich bin unterdessen zu den Selbstversorgern hinübergewechselt und habe mir Hühner angeschafft: einen sehr selbstbewußten Hahn und schneeweiße Hennen, die wunderbar gackern, dabei aber so aristokratisch aussehen, daß sie sich am Ende zum Eierlegen zu vornehm dünken, oder sie sind vom Zeitgeist angekränkelt, der nichts wissen will von großem Kindersegen. Vielleicht hätte ich doch ganz kommune, ehrbar braune Italienerhennen kaufen sollen, — aber eben die Aesthetik spielt bei uns Frauen doch eine gewisse Rolle. Immerhin haben meine Hühner ihren Kessel, gefüllt mit den absonderlichsten Dingen, über die sie jeweils mit einem Gekeusch herfallen wie eine Schar zorniger . . . Pardon, ich habe nichts gesagt — und kehre ich wieder zu meinen Kesseln zurück. Ich besitze nämlich noch eine Nummer 4 davon, der den «Chüngel» gehört, die erstaunlicherweise Tag und Nacht in einem fort zu fressen scheinen, und vorläufig ist es unmöglich, sie mit Löwenzahnblättern zu stopfen. Ihnen zu liebe ernähren wir uns von Blumenkohl, Rüben und Kohl, damit es reichlich Abfall gibt, und da «Gemeinnutz vor Eigennutz» kommt, wie es so schön heißt, verschwindet immer ein Teil davon im behördlichen Säulikübel. Immerhin ist es ein Problem, alles gerecht und nach ernährungsrichtigen Grundsätzen zu verteilen. Früher konnte ich mich abends im Bett schönen Träumen hingeben oder einen Romanschlager — ich glaube man sagt jetzt richtiger «bestseller» — atemlos verschlingen, jetzt muß ich Broschüren über «Chüngelzucht» oder «Wie bekämpfe ich das Ungeziefer meines Federvieh» lesen, bis es mich vor lauter Vertiefung in den Stoff überall beißt, wenn ich endlich einschlafen möchte. Ja, «die Zeiten ändern sich, und wir mit ihnen.» A. G.

Einer Braut

Meiteli, häsch du Hochsig gmacht,
Meiteli, gäll, dä gisch guet acht!
Mängisch gi'us Flitterwoche
Nüd als luter Splitterwoche. fis

Frieden

«Hör doch endlich mit den Klön- und Jammerbriefen auf», schrieb ein englischer Soldat, «irgendwo in Afrika» an seine Frau, «ich möchte diesen lausigen Krieg in Frieden verbringen.» «Parade».